



Sutter, Lupsingen

Die nächste Biene sticht bestimmt

Ein prächtiger Sommertag, Landwirt Hans Tschanz hat seine Feldarbeit beendet und ist auf dem Heimweg, als es plötzlich passiert: Wie bereits viele Male zuvor wird er von einer Biene gestochen. Doch zu Hause fühlt er sich plötzlich unwohl, das Zimmer beginnt zu schwanken und er stürzt vor den Augen seiner Mutter bewusstlos zu Boden. Was ist passiert? Warum diese tiefe Bewusstlosigkeit?

Die Mutter alarmiert sofort den Hausarzt und die Ambulanz, welche ihrerseits – da die Fahrt länger als erwartet dauert – die REGA anbietet. Nach ersten medizinischen Notfallmassnahmen durch den Hausarzt und REGA-Arzt wird Hans Tschanz ins Universitätsspital geflogen. Erst auf der Intensivstation kommt der junge Bauer wieder zu sich. Im Spital erholt sich der Dreissigjährige rasch und kann – obwohl kurz zuvor dem Tode nahe – nach mehreren Stunden Überwachung das Spital bereits wieder verlassen.

Hans Tschanz hat mit einer schweren allergischen Schockreaktion auf einen Bienenstich reagiert. Er gehört zu den 3–5% der Schweizerinnen und Schweizer, die allergisch auf Bienen- oder Wespengift sind. Neben Bienen- und Wespenstichen können selten auch Hornissen- oder Hummelstiche zu einer allergischen Reaktion führen.

Unterschiedliche Reaktionen

Die allergischen Reaktionen auf die Insektenstiche sind verschieden. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen

schweren Lokalreaktionen und allergischen Allgemeinreaktionen.

- Bei der schweren Lokalreaktion kommt es von der Stichstelle ausgehend zu einer ausgedehnten, schmerzhaften Schwellung, die eine ganze Extremität befallen und mehrere Tage andauern kann. Sogar Fieber oder Lymphdrüsenentzündungen, einer Blutvergiftung zum Verwechseln ähnlich, können auftreten. Diese Reaktion ist – mit Ausnahme eines Stichs im Mundbereich – zwar schmerzhaft, aber ungefährlich.

- Bei der Allgemeinreaktion kommt es meist innert weniger Minuten nach dem Stich – selten später als eine Stunde – zu ersten Symptomen. Diese reichen vom vergleichsweise harmlosen «Gramseln» über Nesselfieber, Gesichtsschwellungen, Durchfall, Atemnot zu Blutdruckabfall, Kollaps und Bewusstlosigkeit. Erste Warnzeichen sind oft Kribbeln, Juckreiz oder ein «Ameisenlaufen» in den Handflächen bzw. Fusssohlen oder ein Hitzegefühl.

Jedes Jahr kommt es in der Schweiz zu mehreren Todesfällen durch eine allergische Reaktion auf einen Bienen- oder Wespenstich. Obwohl vor allem ältere Menschen mit vorbestehenden Herz- oder Kreislaufproblemen betroffen sind, sterben auch immer wieder junge Leute.

Wer auf einen Bienen- oder Wespenstich schon einmal allergisch reagiert hat, sollte dieses Problem mit dem Hausarzt besprechen. Allergiker erhalten ein Notfallset und sollten sich anschliessend durch einen Facharzt für Allergologie weiter abklären und beraten lassen.

Notfallset immer griffbereit

Auch Hans Tschanz hat bei der Entlassung aus dem Spital ein Notfallset erhalten. Es enthält 4 Tabletten (2 Antihistaminikum-Tbl. und 2 Kortison-Tbl.). Da diese Medikamente erst nach 30–40 Minuten wirken, ist im Notfallset zusätzlich eine Adrenalin-Fertigspritze zur Soforthilfe. Diese kann sich Hans Tschanz bei bedrohlichen Symptomen wie Atemnot, Schwindel und Kreislaufbeschwerden selber durch die Hosen in den Oberschenkelmuskel spritzen.

Bei Patienten mit einer schweren allergischen Allgemeinreaktion kann zudem vorbeugend eine so genannte spezifische Immuntherapie (Impftherapie, Hyposensibilisierung) mit dem entsprechenden Insektengift durchgeführt werden. Dies wurde, nachdem die Bienengiftallergie im Haut- und Bluttest bewiesen werden konnte, auch dem jungen Landwirt empfohlen. Hans Tschanz hat sich sofort dafür entschieden: «Ich möchte dies nicht noch ein zweites Mal erleben!»

In regelmässigen Abständen, d. h. alle 4–6 Wochen, wird Bienen- bzw. Wespengift am Oberarm unter die Haut



Die Notfallmedikamente muss der Insektengiftallergiker immer auf sich tragen.

gespritzt. Die Dosis entspricht – um im Falle eines Stiches ausreichend geschützt zu sein – zwei Bienenstichen! Damit der Schutz auch nach Therapieende anhält, muss die Therapie über mindestens fünf Jahre durchgeführt werden. Diese Dosis von zwei Bienenstichen kann unterschiedlich erreicht werden: Bei der «schnellen» Ultra-Rush-Methode erhält der Patient auf der Intensivstation sechs Spritzen in steigender Dosierung, die Alternative besteht in wöchentlichen Spritzen während rund vier Monaten. Herr Tschanz hat sich für das schnelle Verfahren entschieden.

Anfang Januar trat Hans Tschanz mit Herzklopfen erneut in die Intensivstation des Spital Bern Ziegler ein: Zur Überprüfung des Impfschutzes wurde ihm nach nur 4-monatiger Therapiedauer eine lebendige Biene angesetzt! Wiederum wurde vorsorglich eine Infusion gesteckt, der Patient an den Monitor angeschlossen. Nach dem schmerzhaften Stich trat kurz ein mulmiges Gefühl in der Magengegend auf, doch das Gift wurde gut ertragen! Nun kann Hans Tschanz die Therapie im Abstand von 4–6 Wochen beim Hausarzt fortsetzen.

Die Immuntherapie mit Bienengift führt in ca. 85 Prozent der Patienten, mit Wespengift in 95 bis fast 100 Prozent zu einem vollständigen Schutz und wird auch bei Kindern erfolgreich durchgeführt.

Verhaltensregeln

Wie man Stiche vermeidet!

- Keine Panik: Vermeiden Sie hastige Bewegungen, entfernen Sie sich langsam aus der Gefahrenzone.
- Halten Sie Distanz zu Bienenhäusern, blühenden Bäumen und Blumen. Gehen Sie nie barfuss.

- Kein Fleisch, Süssigkeiten oder reife Früchte offen liegen lassen. Vermeiden Sie das Essen im Freien! Trinken Sie nie direkt aus Flaschen oder Getränkedosen.
- Meiden Sie Parfüm, Haarspray, stark parfümierte Sonnencremen und Haarshampoo. Duschen Sie sofort nach körperlichen Anstrengungen: Schweiß zieht die Insekten ebenfalls an!
- Tragen Sie keine weiten Kleidungsstücke. Tragen Sie bei der Gartenarbeit Handschuhe, lange Ärmel, lange Hosen und Hut. Aufpassen beim Motorradfahren (Helm!)
- Lassen Sie Nester in der Nähe Ihres Wohn- und Arbeitsbereiches durch die Feuerwehr oder einen Imker entfernen.

Wie vermeidet resp. behandelt man eine starke Lokalreaktion

- hochlagern und kühlen der betroffenen Extremität, schonen derselben
- Einnahme der Notfalltabletten (vgl. Text), wenn möglich sofort nach Stichereignis, das heisst vor Entwicklung einer schweren Lokalreaktion
- Bei Stichen in den Mund: Aufsuchen des nächstgelegenen Arztes

■ Dr. med. Andrea Reimers,
FMH Allergologie und klinische
Immunologie FMH, Oberärztin
Allergiestation, Spital Bern-
Ziegler

